

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{S} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 \mathcal{S} .

Nielsen, Ditlef, Die altarabische Mondreligion und die mosaische Ueberlieferung.
Krogg-Tønning, K., Der letzte Scholastiker.

Hennig, Dr. Max, A. E. Biedermanns Theorie der religiösen Erkenntnis.
Pestalozzi, Johannes, Vertiefte Gottes-, Welt- und Selbst-Erkenntnis.

Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Antiquarische Kataloge.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Nielsen, Ditlef, Die altarabische Mondreligion und die mosaische Ueberlieferung. Mit 42 Abbildungen. Strassburg 1904, Karl J. Trübner (231 S. gr. 8). 5 Mk.

Bei Besprechung dieser „trefflichen Leistung“ (Schwally, Lit. Centr.-Bl. 1904, Nr. 41) kann ich zunächst nur wiederholen, was ich in dem eben ausgegebenen „Grundriss der Geographie und Geschichte des alten Orients“ S. 239 f. darüber habe drucken lassen:

„Obwohl ich mit dem grössten Teil der Einleitung (S. 19 bis 42) sowie auch mit verschiedenen Schlussfolgerungen des zweiten Teiles, S. 123 ff., so z. B. der eigentümlichen Erklärung des brennenden Dornbusches oder der Voraussetzung einer förmlichen Tempelbibliothek auf dem Sinai nicht einverstanden bin, so enthält die betreffende Schrift doch so viel beachtenswertes Neues und eine solche Menge feiner und interessanter Wahrnehmungen, dass sie auch weiteren gelehrten Kreisen nicht warm genug empfohlen werden kann. Hätte Nielsen die betreffenden Partien meiner ethnologischen Einleitung beim Niederschreiben seiner Einleitung gekannt, so hätte er dort wahrscheinlich manches anders formuliert; zur Priorität des Mondkultes vor dem Sonnenkult vergleiche man auch noch Ignaz Goldziher, Der Mythos bei den Hebräern, S. 61 ff. (Nomadismus und Ackerbau), ein Kapitel, welches mir bei Abfassung meiner Broschüre „Der Gestirndienst der alten Araber“ leider unbekannt geblieben war.“

Dazu setzte ich noch zwei Anmerkungen, die ich mir ebenfalls hier zu wiederholen erlaube:

a. zum Sene-Strauch (Grundr., S. 239, A. 1): „Nielsen S. 134. Viel eher dürfte bei dem brennenden Senäh-Strauch Ex. 3, 2 an arabisch *es-sanâ* (sowohl „Licht“ als auch *Cassia senna*) und ferner daran, dass die *Cassia*-Pflanze eine Frucht hat, die, wenn sie trocken geworden und vom Wind bewegt wird, einen eigentümlichen, *zagal* genannten Lant von sich gibt, erinnert werden; die Babylonier stellen die vier Pflanzen *urnê*, *nanachu*, *chamuk* und *sinê* (wie es scheint, lauter dem Mondgott Sin heilige Gewächse) enger zusammen.“

b. zur Tempelbibliothek (Grundr., S. 240, A. 1): „Nielsen S. 166 f. Was jedoch die Annahme eines Mondheiligtums auf dem Sinai, etwa analog dem bei Petra gefundenen, anlangt, so dürfte hier Nielsen mit seiner Anschauung wohl Recht behalten.“

Ich möchte am liebsten mit diesen Ausführungen schliessen und Niensens höchst originelles Buch für sich wirken lassen. Das Thema Arabien und die Bibel wird ja jetzt endlich, dank den Bemühungen Glasers, meiner selbst und Wincklers, vielleicht auch zugleich als Rückschlag auf das bis zum Ueberdruss traktierte Babel- und Bibelthema, doch etwas populärer, und Darstellungen wie die meines Schülers Otto Weber

„Arabien vor dem Islam“ oder wie mein Artikel „Arabia“ in Hilprechts Explorations in Bible Lands beginnen zu wirken, trotzdem kürzlich Peiser das Schlusskapitel der letztgenannten Abhandlung ohne weitere Begründung mit der wohlfeilen Bezeichnung Phantasie abtun zu dürfen glaubte (Schürers Theol. Literaturztg. 1904, Nr. 18, Sp. 501); die kürzlich erschienene Monographie Hubert Grimmes „Die weltgeschichtliche Bedeutung Arabiens, Muhammed“ ist ein Beweis dafür, wie das Interesse und vor allem auch das Verständnis für die Bedeutung des vorchristlichen Arabien auch in den weiteren Kreisen der Orientalisten allmählich zunimmt. Aber so gern ich auch gleich hier abbräche, so bin ich es doch meinem Schüler Nielsen schuldig, etwas näher auf sein Buch einzugehen.

Nielsen macht zwei Hauptabschnitte. Im ersten behandelt er „die altarabische Mondreligion“ S. 1—122, welcher Teil wiederum in drei Kapitel zerlegt ist: a. (zugleich als Einleitung, und, wie ich von Nielsen weiss, erst als alles übrige fertig geschrieben war, verfasst) die Gottesauffassung S. 1—48, b. Heilige Zeiten S. 49—96 (mit den Unterabteilungen: der Monat S. 49—51, die Woche S. 52—88, Mondzahlen S. 88—91, das Jahr S. 91—96) und c. Heilige Orte und Symbole S. 97 bis 122 (mit den Unterabteilungen: Das Heiligtum S. 97—103, heilige Symbole S. 103—116 und heilige Bilder S. 116—122).

In der Einleitung wird nach meinem Vorgang das den Südarabern wie überhaupt sämtlichen Westsemiten eigene Namenssystem geschildert, woran dann aber Spekulationen geknüpft werden, denen ich nur zum geringsten Teil folgen kann. Dass der babylonische Sonnenkult (wonach die Sonne männlich, der Mond weiblich ist) älter sein soll, als der westsemitische Mondkult (Mond masc. und Samas, Sonne, fem.), widerspricht aller religions- und kulturgeschichtlichen Wahrscheinlichkeit. Zur Benennung des Mondgottes als *‘amm* „Vaterbruder“ (neben *ab* „Vater“) ist zu bemerken, dass, wie ich in meinem „Grundriss“ ausgeführt (und vgl. vorher schon „Die altor. Denkmäler u. das A. T.“, 2. Aufl., S. 44 f.), hier die echt chaldäische Vorstellung vom zu- und abnehmenden Mond als Zwillingbrüderpaar (Sin und Nergal) vorliegt; war der erstere der Vater der Menschen, so musste notwendig der andere als Vatersbruder aufgefasst werden. Mit Recht weist Nielsen des öfteren auf die stereotype Abbildung des achtstrahligen Sternes, des Neumondes und der Sonne auf den babylonischen Siegelzylindern hin, welche dort den Göttern Istar (Göttin des Venussterns), Sin (Mond) und Samas (Sonne) entsprechen, und stellt sie ganz richtig mit der südarabischen Trias *‘Attar* (masc.), *Wadd* (bzw. *Haubas* oder *Sin*) und *Schams* (fem.) zusammen. Hierzu kommt nun (Grundriss, S. 363, A. 1), dass bei den Babyloniern der achtstrahlige Stern von den ältesten

Zeiten an das Symbol für Himmel (Zeichen *an*) war, und dass bei den Südarabern 'Attar ebenfalls ursprünglich den Himmel (daher Os. 29 Vater des Sin, und kuschitisch *astar* allg. Gott) bedeutete, wie auch bei den Babyloniern, wo Istar feminisiert wurde, E-anna („Haus des Himmels“) der Haupttempel gerade der Istar als der Himmelstochter gewesen ist. Sehr ansprechend ist Nielsens Erklärung (S. 22 f.) von *Kittu* und *Mišaru*, den zwei ständigen Begleitern des Sonnengottes, als Venus und Merkur. Ursprünglich war die Sache wohl anders (vgl. meinen Grundriss, S. 122 f.), aber von dem Moment an, wo Kittu und Mišaru dem Sonnengott als Kinder*, bzw. Diener, angegliedert werden, scheint man sie als die der Sonne nächststehenden Planeten Venus und Merkur aufgefasst zu haben. Auf S. 28 lässt Nielsen den babylonischen Schöpfungsbericht sagen, dass dort 5, 12 ff. der Sonnengott den Mond hervorgebracht habe und knüpft daran die weitgehendsten Folgerungen; wenn es an der betr. Stelle von Bel-Merodach heisst, dass er den Neumond (Var. seinen Stern) habe aufstrahlen lassen, so ist hier jedoch deutlich der alte Bel, nicht etwa der erst im Laufe mit ihm identifizierte solare Merodach gemeint, wie denn auch sonst Nannar (der Neumond) stets als Sohn Bels (nicht etwa als Sohn des Samas) bezeichnet wird.

Ich möchte allen, die das Buch Nielsens vorurteilsfrei lesen wollen, empfehlen, gleich mit S. 49 ff. zu beginnen und das einleitende Kapitel „Die Gottesauffassung“ zunächst, wie es ja auch erst zuletzt geschrieben wurde, entweder ganz liegen zu lassen oder höchstens vor der übrigen Lektüre etwa bis S. 20 kurz durchzunehmen.

Wie schon gesagt, fängt mit dem Abschnitt „Heilige Zeiten“ S. 49 ff. das eigentliche Thema des Buches erst an, und da spielt wiederum der Mond, bzw. der durch ihn bestimmte Monat mit seinen ebenfalls, wie Nielsen gut zeigt, auf den Mond, nämlich auf die vier Phasen desselben, zurückgehenden vier Wochen, die Hauptrolle. Speziell zum Sabbat ist jetzt noch der lehrreiche Aufsatz Heinrich Zimmerns zu vergleichen, der im laufenden Jahrgang der Zeitschrift der Deutschen morgenländ. Gesellschaft erschienen ist (Band 58, 1904, S. 199—202, im Anschluss an Th. G. Pinches, *Sapattu, the Babylonian Sabbath*, in P.B.A.S., XXVI, 1904, p. 51—56, und dazu noch Zimmerns Nachtragsbemerkungen im gleichen Bande der ZDMG., S. 458—460, wo auf S. 460 auch Nielsens Buch, als einer Schrift, „die für das Verständnis des altorientalischen Mondkultus und damit auch für das Sabbatproblem manche Förderung bringt“, gedacht ist). Um nun wieder zu Nielsens Darstellung zurückzukehren, so weise ich noch besonders auf S. 74—77 hin, wo auf die Mondchronologie des babylonischen Sintflutberichtes hingewiesen ist, aus welcher zugleich folgt, dass, wie auch schon die hervorragende Rolle Eas vermuten lässt, ursprünglich ein nicht mehr erhaltener chaldäischer Bericht die Grundlage gebildet haben wird. Ferner auf S. 78 ff., wo in geistreicher Weise für einen Teil der Westsemiten ein lunarer Kalender von sechs Doppelmonaten erschlossen wird, wobei immer der erste Monat 28 Tage (genau vier siebentägige Wochen, deren erste stets mit dem Neumond begann) hatte, der zweite (ebenso der vierte, sechste, achte etc.) aber 31 Tage mit einer zehntägigen Woche und drei siebentägigen. Das ist ausserordentlich scharfsinnig begründet, wenn auch, wie Nielsen selbst auf S. 82 gesteht, diese jeden zweiten Monat auf den Anfang desselben fallende zehntägige Woche bis jetzt noch nicht direkt gefunden, sondern nur aus verschiedenen Spuren (vgl. dazu auch noch S. 188 f.) zu vermuten ist. Aber eine indirekte Bestätigung, welche Nielsen nicht erwähnt, gibt es noch. Wie die babylonischen 4. Rawl. 32 und 33 veröffentlichten Hemerologien, aus denen Nielsen S. 70 den bekannten Passus über den 7., 14., 19., 21. und 28. Tag in Uebersetzung mitgeteilt hat, noch deutlich erkennen lassen, sind dort Notizen eingearbeitet, welche deutlich den babylonischen Monat von 30 Tagen (und seiner Einteilung in sechs fünftägige Wochen)

* 2. R. 58, Nr. 1, Z. 11 wird Kittu (obwohl fem.) Sohn des Samas genannt und umgekehrt die Göttin Machir (s. Grundriss, S. 234) seine Tochter, dagegen *Nin-gi(n)-na* (sonst = *Kittu*, hier aber wohl = *Mišaru*) sein Diener.

unterbrechen und welche zeigen, dass gerade die Angabe der erwähnten Sabbatvorschrift für den 19. gar nicht anders verstanden werden kann, als dass sie ursprünglich nur für den je zweiten Monat gemeint war, wie andererseits auch die Angabe der Neumondsfeier für den ersten Tag des Monats ebenfalls nur für den je ersten von zwei Monaten Sinn hat. Ist dem aber so, dann folgt selbstverständlich, dass die letzte Woche des je zweiten Monats eine zehntägige gewesen sein muss. Um die Sache klarer zu machen, setze ich das sich daraus ergebende Schema für zwei Monate (Monat 1/2, 3/4, 5/6 etc.) hierher:

Je erster Monat*: Je zweiter Monat**:

I.	1. (Neumond)	1.
	2.	2.
	3.	3.
	4.	4.
	5.	5. (Sabbat?)
	6.	VI. 6.
	7. (Sabbat)	7.
II.	8.	8.
	9.	9.
	10.	10.
	11.	11.
	12.	12. (Sabbat?)
	13.	VII. 13.
	14. (Sabbat)	14.
III.	15.	15.
	16.	16.
	17.	17.
	18.	18.
	19.	19. (Sabbat)
	20.	VIII. 20.
	21. (Sabbat)	21.
IV.	22.	22.
	23.	23.
	24.	24.
	25.	25.
	26.	26.
	27.	27.
	28. (Sabbat)	28.
V.	29.	29. (Sabbat?)
	30.	

Also wie beim späteren jüdischen Kalender eine Abwechselung von 30 und 29 Tagen, aber mit dem Unterschied, dass mit dem Neumond des je ersten Monats stets eine neue Woche begann, so dass also der Abschluss der siebenten Woche (im je zweiten Monat) stets auf den 19. fallen musste. Ob die im Kalender nicht erwähnten 5., 12. und 29. Tage des je zweiten Monats absichtlich übergangen sind, oder ob für sie auch die für den 7., 14., 21., 28. des ersten und den 19. des zweiten Monats geltenden Verbote in Kraft waren oder nicht, ist für unsere Frage ganz nebensächlich. Es scheinen also bei den Westsemiten zwei verschiedene Arten, die Doppelmonate in Wochen zu teilen, existiert zu haben. Die von Nielsen postulierte (abwechselnd 28 und 31 Tage, wobei der 10. des je zweiten Monats die fünfte Woche abschloss) wahrscheinlich in Nordwestarabien, und die von mir aus den Angaben der babylonischen Hemerologien erschlossene wohl in Chaldäa (d. i. dem westeuphratischen Babylonien), vielleicht auch im Osttigrisgebiet. Den chaldäischen Brauch übernahmen dann seit dem Exil die Juden zugleich mit den babylonischen Monatsnamen, mit Ausnahme der zehntägigen Woche am Schluss des je zweiten Monats; dadurch, dass nun jede Woche bloss sieben Tage hatte (eine Gewohnheit, die bei den Israeliten wahrscheinlich längst üblich war, vielleicht sogar schon seit den Zeiten Mose), blieb zwar der Neumond der erste Tag des Monats, aber er fiel nicht mehr auf einen bestimmten Wochentag, wie bei den Chaldäern und Arabern, wo er sich wenig-

* Also 1., 3., 5., 7., 9. und 11. Monat.

** Also 2., 4., 6., 8., 10. und 12. Monat.

stens alle zwei Monate mit dem ersten Wochentag (unserem Sonntag) gedeckt hatte.

Der Rest des Kapitels über die heiligen Zeiten handelt vom Jahr (S. 91—96), speziell vom Herbst- und Frühjahrsfest, und dann weiter vom Schaltmodus. Die Sitte, das Jahr mit dem Frühjahr zu beginnen, ist uralt* und von den Juden nicht etwa erst zugleich mit den babylonischen Monatsnamen übernommen. Daneben aber bestand z. B. gerade auch in Babylonien der Brauch, im Herbst, also mit dem Tischri, das neue Jahr zu beginnen, wie wir es in den Gudea-Inschriften finden; so erklärt es sich, dass als Schaltmonat bald der 2. Adar, bald der 2. Elul figuriert. Wahrscheinlich überwog bei den Chaldäern der eine und bei den Babyloniern der andere Modus.

Indem ich für den nun folgenden interessanten, durch 20 instruktive Abbildungen erläuterten Abschnitt „Heilige Orte und Symbole“ (S. 97—122) auf Niensens Buch selbst verweise**, komme ich nun zu dem der herrschenden Auffassung vom Alten Testament manch harte Nüsse zu knacken gebenden zweiten Hauptteil „Die mosaische Ueberlieferung“ (S. 123—221) zu sprechen.

Der ganze Teil läuft, wie Nielsen selbst rekapitulierend auf S. 185, 187, 219 f. u. ö. betont, darauf hinaus, zu zeigen, wie bei der Wanderung zum Sinai Gott noch durchaus an den Mond geknüpft ist***, wie auch noch in den Gesetzen hier und da deutlich Reminiszenzen an den Mondkult (offenbar als bewusste Anpassung an uralte geheiligte Traditionen) vorliegen, wie aber dann vom Aufbruch vom Sinai an der Mond in den Hintergrund tritt, wie es denn offenbar von Anfang an Moses Absicht war, seine einem zu Polytheismus (reinem Sternendienst) ausgearteten Mondkult ergebenden Landsleute durch den höheren henotheistischen Mondkult der Sinaipriesterschaft (Jethros und Arons) hindurch zu einem noch geläuterteren, ihm selbst in der Einsamkeit im Umgang mit Gott aufgegangenen Monotheismus zu führen. Nielsen bringt zur Stütze dieser seiner Anschauung, die ich eben (vielleicht noch etwas klarer als er selbst es tat) formulierte, eine Reihe so verblüffender Tatsachen bei, dass von einem blossen Zufall meines Erachtens nicht die Rede sein kann. Es gibt ja auch Fälle, wo die strikten Beweise fehlen, ja vielleicht, der Natur der Sache nach, für immer fehlen werden, wo aber dennoch dem ganzen Zusammenhange nach Haupttreffer vorliegen, wie z. B. gleich in dem ersten Abschnitt „Mose in Midian“ (S. 125 bis 142) auf S. 139 f. die Aufstellung, dass Aharon (eine Abschwächung aus Aharân mit Ajin, und dann ein echt midianitischer Personennamen) nicht ein leiblicher „Bruder“ Moses, sondern ein midianitischer Levitenpriester war. Dass im gleichen Kapitel, S. 134, die rationalistische Erklärung des brennenden Seneh-Strauches verfehlt ist, wurde schon zu Eingang dieser Besprechung erwähnt. Dass der Ausdruck „Gott sprach zu Mose“, an welchem schon Kirchenväter berechtigten Anstoss genommen, nicht immer gepresst werden darf, hat Nielsen S. 142 in verständiger Weise auseinandergesetzt.

Der nächste Abschnitt „Die Pilgerfahrt“ S. 143—164 bringt die Nachweise für die Mondchronologie des Auszugs von Beginn desselben bis zum Anlangen an den Sinai. Auf S. 159 werden manche Anstoss nehmen an der Erklärung von Ex. 19, 16—18, wonach hier eine poetische Ausschmückung des oben auf dem Sinaiheiligtum unter Wolken von Opferfeuer und unter dem Posaunenklang der Priester stattfindenden

* Dass auch bei den alten Arabern der alte Frühlingsmonat Ragab dereinst den Jahresanfang bildete, wird dadurch nahegelegt, dass der erste der zwölf elamitischen Monatsgötter Ragiba hiess; vgl. meinen Grundriss, S. 35.

** Zu der ursprünglichen Bildlosigkeit des altarabischen Kultus (S. 120 f.) möchte ich bemerken, dass bezeichnenderweise nicht bloss das gewöhnliche arabische Wort *ġanam* „Götzenbild“ Lehnwort ist, sondern auch das südarabische *ġalam*. Denn wenn es genau wäre, müsste es der Etymologie halber notwendig *tzalam* (und aram. *talma* statt *salma*) lauten. Die seit Nöldeke angenommene Wurzel *ġalam* (schneiden, schnitzen) halte ich erst für ein Denominativ von *ġalm* „Bild“ (ursprüngl. Schattenbild, Abriss, dann erst allgemein Bild).

*** Dass auch daraus nicht auf eine direkte Identifikation Gottes mit dem Mond geschlossen zu werden braucht, sieht man aus dem lehrreichen, S. 183 abgebildeten Siegelzylinder, wo Gott in menschlicher Gestalt auf der Neumondsichel steht.

midianitischen Gottesdienstes vorläge. Das darauf folgende Kapitel „Am Sinai“ S. 165—184 macht es jedoch sehr wahrscheinlich, dass nach Analogie von Petra — vgl. die mit Prof. Guthes, bzw. des Deutschen Palästinavereins, gütiger Erlaubnis* auf S. 172, 173, 174, 175, 176 reproduzierten fünf Abbildungen — wirklich ein midianitisches Heiligtum auf dem Sinai sich befand und dass die Stiftshütte nach dem Modell dieses Heiligtums verfertigt wurde. Die Angabe Ex. 24, 10, dass „unter den Füßen Gottes (der als Mondgott durch die oberste silberfarbene Stufe des Etagenturmes versinnbildlicht war) es war wie ein Werk aus saphirfarbenen (also blauen) Platten“, weist nach Nielsen (S. 166) auf die zweitunterste blaue, den Merkur (oder Ma'ak Jahve) symbolisierende Stufe eines solchen siebenstufigen Heiligtums hin.

Wie schon gesagt, tritt der Mondkult vom Aufbruch vom Sinai an (vgl. das Kapitel „Vom Sinai zum Nebo“ S. 185 bis 196) auffallend zurück. Doch zeigt Nielsen, dass auch hier noch sich ganz direkte, wenn auch lediglich symbolisierende Anknüpfungen daran finden, so vor allem die Aufstellung der ehernen Schlange S. 190 f., eines ganz evidenten Mondsymbols (vgl. den S. 107 abgebildeten Siegelzylinder und einen ähnlichen bei Jeremias, Das Alte Testament, S. 114). Zu dem S. 192 über die Priesterinnen Bemerkten hat Nielsen übersehen, dass in Ex. 38, 8 ein ganz deutlicher Hinweis darauf liegt, dass die levitische Priestergesetzgebung auch Bestimmungen über Levitinnen gehabt haben muss, die aber Ezra bei der letzten endgültigen Redaktion aus begrifflichen Gründen wegliess; denn wie 1 Sam. 2, 22 zeigt, artete diese Institution schon in der Richterzeit aus und wurde infolgedessen wohl bald darauf ganz aufgehoben. Dieser Tatbestand ist zugleich ein sprechender Beweis dafür, dass der sog. Priesterkodex nicht erst unter Ezra oder kurz vorher entstanden sein kann.

Zwei besondere Kapitel widmet Nielsen zum Schluss noch den „hebräischen Gesetzen“ S. 197—208 und (zugleich als zusammenfassenden Rückblick) der „Persönlichkeit Moses“ S. 209—221, in welch letzterem in geistreicher Weise Mose mit Paulus und besonders mit Mohammed (wenn auch mit diesem nur mehr in Aeusserlichkeiten) in Beziehung gesetzt wird. Nur nebenher möchte ich bemerken, dass es etwas gewaltsam ist, wenn Nielsen S. 212 (und S. 131) den Sohn Moses, Gersom, einfach zu einem Ger-sum macht und in *sum* „Name“ (hebr. שם) die bekannte arabische Umschreibung Gottes erblickt, zumal ja gerade bei den Minäern die mit *sumu-hu* zusammengesetzten Namen nicht nachzuweisen sind, sondern bis jetzt bloss bei den Sabäern und Katabanen (Grundriss S. 140). Wenn man wirklich, wie es auch die jüdische Ueberlieferung (Ex. 2, 22) getan, in Gersom das Wort *ger* erkennen darf, so läge es viel näher, nach Analogie des assyrisch überlieferten westsemitischen Personennamens *giru-šu*, und mit Herbeiziehung von Namen der Hammurabizeit wie *Beli-sunu* (für *Belit-sunu* „domina eorum“), גרשם als *Minaeismus* für hebr. גרסה „hospes eorum“ aufzufassen. Ebenso möchte ich zu Amalek (Nielsen, S. 215, wo bloss von Amalek als „einem arabischen Stamm“ die Rede und kein Identifizierungs- oder Deuteversuch gegeben ist) auf die kürzlich von Grimm vorgeschlagene Gleichsetzung mit Meluch bzw. Melugh (Nordwestarabien in den altbabyl. Inschriften) aufmerksam machen, die zunächst manche befremden wird. Bedenkt man aber, dass Amalek (deutlich gebrochener Plural) einen Singular Amlük voraussetzt und dass im Arabischen auch sonst ein Vorschlagsalif zu Ajin verdichtet wird (vgl. z. B. arab. *ʿus* für Sperling, Vogel mit babyl. *issûru*, hebr. *šippor*, oder arabisch *ʿutkâl* und *ʿitkâl* Traube, hebr. *eskôl*), so kommen wir auf eine Grundform Melük (ohne Vorschlagsalif), die ganz gut von den

* Ich habe seinerzeit diese Freundlichkeit vermittelt und Nielsen hat aus Ungeschicklichkeit in der Vorrede (wie auch S. 223 bei der Quellenangabe der Bilder) es unterlassen, dafür besonders zu danken. Mit dem Danke für das „gastfreundliche Entgegenkommen in Gelehrtenkreisen des Deutschen Reiches“ war indes, wie ich von Nielsen selbst erfuhr, in erster Linie der Dank an Guthe gemeint. Ich hole hier zugleich auch im Namen des Verf. hiermit diesen Dank noch speziell auf das wärmste nach, wie das auch Nielsen schon selber nach Zurücksendung der Klischees brieflich getan hat. Dem Anfänger und zugleich Ausländer wird Prof. Guthe gewiss deshalb nichts nachtragen.

Sumeriern durch Melugh (spiriertes g) wiedergegeben werden konnte, wie sie andererseits für Ma'an (mit Ajin) Magan setzten. Einen versprengten Rest der alten, bald verschollenen Amalekiter möchte ich in den südarabischen 'Awālik (Landberg, Hadhrāmout, p. 128) erblicken.

Was endlich das Kapitel über die hebräischen Gesetze anlangt (S. 197—208), wo Nielsen ebenfalls auf eine ganze Reihe von Reminiscenzen an den alten Mondkult hinweist, so ist besonders bemerkenswert die Ausführung S. 203 über das Feueropfer Num. 29, 12—32; hier ist die Beziehung auf den Mond (und das scheint vor Nielsen kein Erklärer bemerkt zu haben) förmlich mit Händen zu greifen, wie folgende Tabelle beweist:

14. Tischri [Vollmond]	
15. " 13 Stiere	
16. " 12 "	
17. " 11 "	
18. " 10 "	
19. " 9 "	
20. " 8 "	
21. " 7 "	

also genau dem vom 14. an abnehmenden Mond (bis zum letzten Viertel, 21. Tischri) entsprechend die von Tag zu Tag um ein Stück abnehmende Zahl der Stieropfer. Zum Versöhnungstag (10. Tischri), in welchem Datum Nielsen mit Recht eine alte Erinnerung an die zehntägige Woche inmitten der siebentägigen Wochen zu Anfang jedes anderen Monats erblickt (S. 201 f.), erlaube ich mir noch auf eine von ihm übersehene Analogie hinzuweisen, nämlich auf die im Nisan oder Tischri (so in Agadi noch zur Zeit Nabonids) stattfindende Feier des Akitu-Festes, welche vom 8. bis 11. stattfand; da am 11. bereits die feierliche Zurückbringung der Mardukstatue vom Opfer- oder Gebetshaus nach dem Tempel Esagilla erfolgte, so scheint das eigentliche Fest am 9. oder 10. gewesen zu sein; hier liegt also sicher irgendeine Parallele mit dem jüdischen Versöhnungstage des 10. Tischri vor, der ja am Abend des neunten Tages begann. Die Sache verdient weiter verfolgt zu werden. Auf den allenfallsigen Einwand, dass der 10. Tischri kein Beweis für die alte zehntägige Woche zu Anfang des einen von je zwei Monaten sein könne, weil dann der 17. und 24. statt des 15. und 22. Tischri als Sabbattage zu erwarten wären, sei entgegnet, dass es sich eben hier nur um eine alte Reminiscenz an den ehemaligen arabischen oder chaldäischen Kalender handelt und dass wahrscheinlich schon Mose trotz des Sabbat sabbaton (10. Tischri) den 1., 8., 15. und 22. Tag des Tischri als Sabbattage festgesetzt hat, wenn es auch vom 8. Tischri nicht ausdrücklich bezeugt ist. Späterhin wurden dann die Wochen überhaupt vom Neumond losgelöst.

Das ist in kurzem der Hauptinhalt von Niensens Buch. Die Grundlage des Mondkults tritt in solchem Masse ebenso sehr in den sog. jahvistischen als auch in den sog. priesterlichen Partien des Pentateuch zutage, dass (die Richtigkeit der Quellenscheidung und ihre Ansetzung durch Graf-Wellhausen einmal zugegeben) schon in den ältesten Vorlagen beider die von Nielsen aus dem jetzigen Text als Gesamtbild aufgezeigten Fakta berichtet gewesen sein müssen. Der Schlusssatz Niensens S. 271: „Eine weitere Aufgabe wird nun sein, diese Resultate einer historischen* Kritik mit den Resultaten der hauptsächlich von theologischer Seite betriebenen literar-philosophischen Pentateuchkritik [hier meint Nielsen vor allem auch die zeitliche Ansetzung der verschiedenen Quellen] in Einklang zu bringen“, muss nun die Aufgabe der Wissenschaft sein. Mit Bemerkungen wie der von C. H. Becker (Deutsche Literaturzeitung 1904, Nr. 27, Sp. 1686), dass alles andere ein schiefes Bild ergibt, wenn man nicht die (bisherige) Pentateuchkritik berücksichtigt, ist noch nichts in Niensens zweitem Hauptteil, S. 125 ff., widerlegt. Dass endlich ein späterer Redaktor (wann wäre denn dazu in der Entwicklungsgeschichte der israelitischen Religion die Möglichkeit?) den alten Traditionsstoff nach einem bestimmten

* Dieses Wort von mir hervorgehoben.

astralen Schema, etwa von einer alten Ueberlieferung, dass vor Mose Mondkult geherrscht, ausgehend, so umgearbeitet habe, wie er uns jetzt vorliegt, halte ich für ganz und gar ausgeschlossen; und doch gibt es, wie ich weiss, Gelehrte, die lieber zu einem derartigen Ausweg ihre Zuflucht nehmen (vorausgesetzt, dass die von Nielsen aufgezeigten Koinzidenzpunkte nicht auf Zufall beruhen, was wieder ausgeschlossen erscheint), als dass sie zugeben würden, aus der Zeit Moses seien so viele treue historische Erinnerungen, wie es nach Nielsen der Fall sein müsste, erhalten.

Mit all dem Gesagten ist der Inhalt von Niensens Schrift noch lange nicht erschöpft, aber auf das Wichtigste hoffe ich in dieser Besprechung aufmerksam gemacht zu haben. Mögen nun alle, die sich für den Gegenstand interessieren, sich selbst durch eigene Lektüre überzeugen, dass hier bei allen, auch von mir nicht geleugneten Schwächen doch eine ganz ungewöhnliche Leistung vorliegt und dass darin den so viel umstrittenen drei mittleren Büchern des Pentateuch neue Seiten abgewonnen werden, an die bis jetzt noch kein Ausleger gedacht hat, Gesichtspunkte, die, wie ich glaube, berufen sind, die Grundlage zu weiteren Entdeckungen abzugeben. Nielsen bekennt offen, dass meine Aufstellungen über den ehemaligen Mondkult sämtlicher Westsemiten die Basis seiner Untersuchungen gebildet haben. Ich muss gestehen, dass es ihm allem Anschein nach gelungen ist, eine ganze Reihe der merkwürdigsten Bestätigungen für meine These beigebracht zu haben, eine These, welche von mir nicht deduktiv, sondern Schritt für Schritt auf induktivem Wege, durch Herbeiziehung immer neuer jeweils zum vorigen stimmender Tatsachen gewonnen worden ist*, so dass der Ausdruck „Hommelsche Spekulation, auf deren Boden Nielsen“ nach C. H. Becker (am oben angef. Ort) „durchaus steht“, was die Wahl des von mir hervorgehobenen Wortes anlangt, beim Publikum einen schiefen Eindruck hervorrufen muss. Denn der Mondkult der Vorfäter der Israeliten beruht nicht etwa auf haltlosen Spekulationen, noch ist er, wie manche wähnen, ein Spiel müssiger Phantasie, sondern er beruht auf einer ganzen Kette unbestreitbarer Fakta, wie sich mehr und mehr herausstellt und in jüngster Zeit auch mehr und mehr anerkannt wird.

Niensens Buch aber wünsche ich zum Schluss die Beachtung, die es in reichstem Masse verdient, zumal von Seite der Religionswissenschaft und der alttestamentlichen Theologie.

München, Nov. 1904.

Fritz Hommel.

Krogh-Tønning, K., Der letzte Scholastiker. Eine Apologie. Freiburg i. Br. 1904, Herder (VI, 227 S. gr. 8). 5 Mk.

Mit dem „letzten Scholastiker“ meint der Verf. (Professor der Theologie an der Universität Kristiania) den thomistischen Theologen Dionysius Cartusianus, dessen sämtliche Werke seit 1896 in neuer Ausgabe zu erscheinen begonnen haben. Und als „eine Apologie“ bezeichnet er seine denselben betreffende Studie, sofern er in ihm einen Hauptzeugen für das, was er „die stille Reformation“ im neueren Protestantismus nennt, entdeckt zu haben meint. Für diese These von der „stillen Reformation“, bestehend in einer allmählichen Umbildung des evangelischen Rechtfertigungsprinzips in synergistisch katholisiertem Sinne, ist der Verf. mit wahrem Feuereifer eingetreten in der Reihe von Monographien, womit er seit Anfang der 90er Jahre sein norwegisch veröffentlichtes Lehrbuch der Glaubenslehre (*Den kristelige Dogmatik*, Kristiania 1890/91) begleitet und ergänzt hat. Ueber eine dieser Broschüren ist

* Wer sich's die Mühe nicht verdriessen lässt, mag sich selbst davon durch genaues Studium meiner Schriften seit meiner Altisraelit. Ueberl. 1897 (wo eigentlich der Mondkult als solcher noch nicht klar erkannt war) bis auf den eben erschienenen „Grundriss der Geogr. u. Gesch. des alten Orients; erste Hälfte“ überzeugen. Vgl. das letztgenannte Buch, S. 352 Anm. 1, wo ich den grössten Teil meiner 400 Seiten umfassenden ersten Hälfte Bartons Sketch of Semitic origins (einem sonst trefflichen und an neuen Gesichtspunkten reichen Werke) unter dem Titel „Das Zeitalter des Mondgottes“ als Antithese gegenüberstellen zu sollen glaubte, und vorher vor allem meine Aufs. u. Abh., Heft II, und meine Broschüre „Der altarabische Gestirndienst“.

schon in Jahrgang 1894 des Theol. Litbl. Näheres berichtet worden.* Wir dürfen deshalb das Eigentümliche der irenischen Tendenz des Verf.s als im wesentlichen bekannt hier voraussetzen.

Aus der scholastisch-mystischen Lehrweise des frommen Kartäusertheologen glaubt der Verf. unwidersprechliche Zeugnisse dafür erbringen zu können, dass eine rein evangelische und keineswegs etwa semipelagianisch infizierte Fassung der christlichen Heilslehre bereits vor der Reformation in der abendländisch-kirchlichen Theologie verbreitet gewesen sei. Luthers Anknüpfen gegen die römische Theologie seiner Zeit sei nur insoweit, als es der nominalistischen Schule galt, ein berechtigtes gewesen. Die Schule der Thomisten dagegen, für welche auch jener Kartäuser im Wesentlichen eintrat, habe auf allen Hauptgebieten der Heilswahrheit, namentlich betreffs der Prädestination, der Versöhnung durch Christum, der Gnade, Rechtfertigung, Busse, des Glaubens etc., korrekt augustiniisch gelehrt. Seine Belege hierfür entnimmt der Verf. zumeist der in Bd. 17 u. 18 der Opera Dionysii Cartusiani (Monstrolii 1896 sq.) enthaltenen *Summa fidei orthodoxae*. Und in der Tat sind es die bekannten, einigermassen augustiniisch klingenden und das Pelagianische möglichst abwehrenden Lehrformeln der thomistischen Tradition, die er aus diesem Werke hier vorlegt. Erwiesen ist von ihm also aufs neue ein ziemlich allgemein anerkannter Sachverhalt, nämlich der auf wesentlich thomistische Basis ruhende relative Augustinismus des cartusianischen Doctor ecstaticus. Unbewiesen aber bleibt: 1. das etwaige Hinausgehen desselben über die gewöhnliche thomistische Lehrart im Sinne eines noch entschiedeneren Augustinismus (wie etwa derjenige Bradwardinas gewesen war); 2. das etwaige Fehlen solcher unbiblichen, von den Reformatoren mit Recht abgelehnten und bekämpften scholastischen Lehrformeln in seinem System, wie die von der *infusio gratiae*, der *fides formata*, der Rechtfertigung als eines *actus non forensis sed physicus* etc. (lauter Lehrpunkte, betreffs deren auch er unevangelisch lehrte); 3. das angebliche Ueberwiegen der von Dionysius vertretenen thomistischen Lehrweise, nach der Zahl und dem präponderierenden Einflusse ihrer Anhänger, über die des Nominalismus während der letzten Jahrzehnte des Mittelalters; 4. demnach überhaupt das angeblich Ueberflüssige und Unberechtigte des Auftretens der Reformatoren gegen die Lehrüberlieferungen der Papstkirche; endlich 5. auch die Behauptung eines Abgefallenseins der Mehrzahl der heutigen positiv-evangelischen Theologen vom reformatorischen Rechtfertigungsprinzip — worin nach des Verf.s Annahme jene „stille Reformation“ sich betätigen, bzw. anbahnen soll. Was er für diese letztgenannte Behauptung vorbringt, bezeugt lediglich, dass seine Kenntnis der neueren und neuesten theologischen Literatur eine höchst einseitige und mangelhafte ist. Es mag dies entweder darauf beruhen, dass von vielen der besten und wichtigsten Erscheinungen insbesondere aus deutschen positiv-evangelischen Kreisen keine Kunde zu ihm hinüber gedrungen ist (wie er denn z. B. von den zahlreichen, sowohl lutherischer- wie reformierterseits wider Becks Synergismus gerichteten Protesten offenbar keine Kenntnis hat, auch derartige bedeutende Leistungen auf dogmatischem Gebiete wie die von Frank, Kähler, Cremer, A. von Oettingen etc. vollständig ignoriert), oder auch darauf, dass das anhaltende Studium gewisser katholischer Gewährsmänner, unter deren Einwirkung er seine Lieblingsthesen von der „stillen Reformation“ und von der Selbstauflösung des Pro-

* Vgl. die Anzeige der Schrift „Die Gnadenlehre und die stille Reformation“ (Kristiania 1894, Dybwad) in dem angegebenen Jahrgange des Theol. Litbl., Sp. 476 f. — Schon vorher war die norwegisch geschriebene Broschüre „Die Kirche u. die Reformation“ (in deutscher Uebersetzung von G. Feibers, Mainz bei Kirchheim) erschienen. Es folgten dann ferner: „Der kirchliche Auflösungsprozess“ (nur norwegisch: Kristiania 1896, Cammermeyer); *De gratia Christi et de libero arbitrio S. Thomae Aquinatis doctrina breviter exp.* (ebd. 1898, Dybwad) und noch neuestens: „Hugo Grotius und die relig. Bewegungen seiner Zeit“ (Köln 1904, Bachems Verlag). — Ohne Verfasseramen erschien 1901 zu Berlin (Verlag der „Germania“): „Der Protestantismus in der Gegenwart, geschildert von einem Protestanten. Aus dem Norwegischen übersetzt von P. P.“

testantismus sich gebildet hat — ausser Möhler besonders Joh. Janssens sowie Vincenz Hasaks (des 1889 verstorbenen Vorgängers und Lehrmeisters Janssens) — ihm das Organ für die Aufnahme neuer, seinen Annahmen zur Berichtigung gereichender theologischer Eindrücke gänzlich geraubt hat. — Des Neuen wird, wer mit den oben berührten Vorboten der vorliegenden Publikation bekannt ist, aus den hier gebotenen Ausführungen kaum viel zu gewinnen vermögen, denn nicht einmal über den Standpunkt und Lehrgehalt des zum Ausgangspunkt für dieselben erwählten „letzten Scholastikers“ wird gründliche und allseitig eingehende Information gegeben. Das Verhältnis desselben zu so manchen anderen hervorragenden Erscheinungen seiner theologischen Umgebung erfährt nur mangelhafte Beleuchtung; von einigen der interessantesten und ergiebigsten Quellen, die für ein eindringenderes Studium seiner Eigentümlichkeiten nutzbar zu machen gewesen wären, z. B. von dem in Bd. 18 der Werke an jene Summa sich anschliessenden *Dialogion de fide catholica*, hat der Verf. so gut wie keine Notiz genommen. Das Ganze kann überhaupt als Beitrag zur kirchen- oder dogmenhistorischen Literatur kaum gelten.* Auch der Nebentitel „Apologie“ ist kein sonderlich zutreffender, denn das kontroversielle Element — die Polemik wider die Gegner der Lieblingsgedanken des Verf.s — behauptet sich durchweg im Uebergewicht. Für die theologische Geistesarbeit Melanchthons hat Dr. Krogh-Tønning gelegentlich Worte der Anerkennung; auch redet er dann und wann immer noch von „unseren“ Reformatoren (z. B. S. 207) — so dass die im Hinblick auf die Verlagsorte einiger seiner Schriften (Mainz, Köln, ja sogar „Germania-Verlag“ in Berlin!) leicht sich aufdrängende Annahme seines Uebergetretenseins zum Katholizismus doch wohl abgelehnt werden muss. Aber mit Luther lebt er auf schlechtem Fusse. Er enthält sich zwar Deniflescher Schimpfereien; aber von Luthers Theologie ist er dermassen weit abgerückt, dass er Lutherzitate fast nur in polemischer Absicht beibringt und das Verständnis von der geschichtlichen Grösse des deutschen Reformators ihm so gut wie ganz abhanden gekommen scheint. Zöckler.

Hennig, Dr. Max (Gymnasialoberlehrer in Zwickau), A. E. Biedermanns Theorie der religiösen Erkenntnis. Eine religionsphilosophische Studie. Leipzig 1902, Georg Wigand (XI, 184 S. gr. 8). 3 Mk.

Der Verf. weist in einer im einzelnen oft feinen Weise nach, wie Biedermann, von seinem in stetem, vielfach ungelöstem Konflikt mit seiner panlogistischen Metaphysik stehenden Verständnisse für die Empirie dazu gedrängt wird, in Annäherung an den Dualismus der Ritschlschen Schule das theoretische Moment im religiösen Akte als einen untergeordneten Faktor anzusehen, und ihm eine andere Deutung als dem rein theoretischen Erkennen zu geben. Seine Wahrheit bestehe nicht sowohl in der Uebereinstimmung der Vorstellung mit dem Objekt, als in seiner Brauchbarkeit für den Akt der religiösen Erhebung. Da nun aber Biedermann von der Selbständigkeit der religiösen Erkenntnis gegenüber der philosophischen nichts wissen will, so löst er durch das reine Denken die religiöse Vorstellung auf bis zu dem Widerspruche, dass der religiöse Mensch seine Vorstellungen für theoretisch wahr halten muss, wenn sie ihm dienen sollen, dass sie aber auch dann in religiösem Sinne wahr bleiben sollen, wenn sie theoretisch als falsch erkannt seien.

Zunächst wird die innere Wahrnehmung im Sinne Biedermanns als Wechselbeziehung zwischen dem Subjekt und dem ideell-logischen in der Welt, dann die geistige Vorstellung als Doppelbeziehung zwischen dem Subjekt und dem aus der Wahrnehmung hervorgegangenen und zur Potenz gewordenen Erinnerungsvorrat, als ein sinnliches höherer Ordnung, beschrieben,

* Wir wissen nicht, inwieweit dem Verf. eine Mitwirkung bei der Korrektur vorliegender Schrift möglich gewesen ist oder nicht. Aber unerwähnt darf doch nicht bleiben, dass hier und da Fehler der bedenkllichsten Art stehen geblieben sind (S. 11: Georg [statt Gregor] v. Rimini; S. 79: Samuel Wessenfels [st. Werenfels]; S. 164: Rob. Barclay; S. 168: J. P. Beck [st. J. T.]; ebd. E. M. Nitzsch [st. C. Imm.]; S. 185: v. Zetschwitz u. dgl. m.).

und kritisiert. Die Allgemeinvorstellung (gibt es psychologisch so etwas?) oder (!) der Allgemeinbegriff ist nichts gegebenes, sondern, wie Biedermann auch anerkennt, etwas erschlossenes, ebenso wie das ideell-logische in der Anschauung nichts gegebenes ist. Die Frage wird leider nicht aufgeworfen, ob die Vorstellung überhaupt ein Moment des Erkenntnisprozesses ist, ob unser Erkennen wirklich in vorstellender Abbildung der Wirklichkeit verläuft, und nicht vielmehr in durch Urteile festgestellter vereinfachender Umbildung. Zwar wird einmal der Versuch gemacht, mit Kaftan an die Stelle der religiösen Vorstellungen religiöse Urteile zu setzen. Aber diese werden gleich wieder als Vorstellungsverknüpfungen gedeutet. Die Unterscheidung von vorstellender und begrifflicher Erkenntnis ist aber unhaltbar, eine Erkenntnis, die schon für sich allein über den Wert der Biedermannschen Theorie des religiösen Erkennens entscheidet. Das wesentliche auch an der religiösen Vorstellungswelt sind ganz bestimmte begriffliche Urteile, die jeden Sinn und jede Motivationskraft verlieren, wenn ihre objektive Unwahrheit theoretisch nachgewiesen wird. Wir können darum nicht zustimmen, wenn Biedermanns Theorie des religiösen Erkennens als für die Diskussion der Gegenwart bedeutsam angepriesen wird. — In der Darstellung der „religiösen Vorstellungen für sich“ nach Biedermann weist der Verf. wieder darauf hin, dass Biedermann bestrebt ist, gemäss seinen philosophischen Voraussetzungen dem praktischen Quelltriebe der Religion, dem Triebe der Ueberwindung einer Lebensschranke, ein theoretisches Moment beizunordnen, die Frage nach der letzten Ursache, — ohne dieses Moment doch zur Klarheit kommen zu lassen. An Biedermanns Ableitung des Gottesbegriffes wird ausgesetzt, dass nur lebenshemmende, nicht auch lebensfördernde Momente dafür in Betracht gezogen sind, sowie, dass es nicht berücksichtigt ist, dass der einzelne den Gottesbegriff aus der Tradition überkommt. Wenn Biedermann ferner die Entstehung der religiösen Vorstellung aus dem Gefühl als sprunghaft abgekürzten religiösen Prozess beschreibt, so macht der Verf. geltend, dass einmal daraus nicht dem schöpferischen Genius der religiösen Heroen Genüge geschieht, und sodann die Tradition, nicht das eigene Erlebnis mit seinen Gefühlen, die Quelle der Vorstellung ist. Mit vollem Recht wird auch darauf hingewiesen, dass nur für Biedermanns philosophische Anschauung vom Absoluten als dem reinen Gegensatz zur zeiträumlichen Welt die Bildlichkeit der religiösen Vorstellung, die Biedermann so stark betont, evident ist. Der Inhalt der religiösen Vorstellung, der von der Form zu unterscheiden ist, ist „unendlicher Geist“, was zustimmend als „lebendige übermenschliche Macht“ interpretiert wird. Gott werde aber, in Uebereinstimmung mit Schleiermacher, religiös nicht in seinem Ansich, sondern in seiner Offenbarung für uns erfasst. Es folgen meist zustimmend beurteilte Gründe für die psychische Notwendigkeit der religiösen Vorstellungen, wenn auch gezeigt wird, dass Biedermann selbst geschwankt hat, ob dem Philosophen nicht die adäquate Erkenntnis die Vorstellung auch im religiösen Akte ersetzen könnte. In Wahrheit ist freilich die religiöse Gottesvorstellung auch ein Gottesbegriff, vorstellbar nur insofern er individuell-historisch ist, und unvereinbar mit dem philosophischen Begriffe des Absoluten, nicht weil er „inadäquate Vorstellung“ wäre, sondern weil jener ein wesenloser Allgemeinbegriff ist, wie denn Biedermanns an der Naturwissenschaft orientierte Metaphysik, die das Wesen der Dinge im Allgemeinbegriff sieht, notwendig von der Wirklichkeit abführt und sich in leere Kategorien verliert, die, weit entfernt, das zeit- und raumlose unendliche Sein darzustellen, lediglich in ihrer Beziehung auf die konkrete Wirklichkeit einen Sinn haben. — Nun aber ist für Biedermann die religiöse Vorstellung noch nicht Religion. Vielmehr gehört dazu der Gesamttakt des fühlenden, wollenden und vorstellenden Menschen. Die Wechselwirkung zwischen diesen drei Funktionen lässt nach dem Wundtschen Begriffe der schöpferischen Synthese — [die es nur gibt, weil die logischen Elemente der Synthese die Wirklichkeit noch nicht erschöpfen!] — etwas völlig neues entstehen. In glücklicher Inkonsequenz seinem System gegenüber lässt Biedermann nicht dem Intellekt, sondern dem Gefühl den Primat. — Ein histo-

rischer Teil bringt dann das Wesen und die Entwicklung religiöser Vorstellungen zur Darstellung. Biedermann verteidigt die von ihm behauptete relative Unabhängigkeit von Form und Inhalt, die sich getrennt entwickeln können, durch den Hinweis darauf, dass der religiöse Inhalt nicht darin aufginge, logischer Art zu sein, dass er vielmehr in erster Linie praktisch wäre. — In dem kritisch-spekulativen Teile wird die religiöse Gewissheit im Sinne Biedermanns als ein Meinen mit dem Merkmale subjektiven Ueberzeugtseins charakterisiert. Ueber die objektive Wahrheit habe allein die Wissenschaft zu entscheiden. Sie begründe das Gottesbewusstsein metaphysisch; — der Verf. übt an dem ontologischen Gottesbeweise seine Kritik und zieht sich auf die Befriedigung des religiösen Bedarfs durch den Gottesglauben zurück. Die Form der religiösen Vorstellung ist nicht mit dem Massstabe der objektiven Wahrheit, sondern der religiösen Zweckmässigkeit zu messen. Den religiösen Inhalt schöpft auch die Wissenschaft nicht mit den Mitteln apriorischen Denkens, sondern allein aus der Erfahrung. Mit anderen Worten, man muss selbst religiös sein, um den Inhalt der religiösen Vorstellung kritisieren zu können. Dem ontologischen Wahrheitsbeweise des Inhaltes des Christentums kann der Verf. nicht folgen. Er begnügt sich mit der Erwägung, dass die christliche Ueberzeugung eben ein Ideal, ein Werturteil sei, das, wie alle Ideale, einer allgemeingültigen Begründung nicht fähig sei. Er bietet dabei das Schauspiel eines Mannes, der, selbst im modernen Dualismus befangen, sich sehnt nach der Aufhebung der Absperrung der religiösen Erkenntnis vom wissenschaftlichen Denken. Gebrochen kann diese Schranke auf keine andere Weise werden, als indem man der religiösen Erkenntnis als dem Haupt- und Herzstück des theoretischen Erkennens sein volles Recht in der Wissenschaft wiedergibt. Der Weg dazu ist zurzeit vielleicht schon mehr gebahnt, als der Verf. meint.

Gr-Simnan bei Wodgheben (Ostpreussen).

H. A. Glüer.

Pestalozzi, Johannes, Vertiefte Gottes-, Welt- und Selbst-Erkenntnis, das grosse Bedürfniss der Christenheit und der Kirche unserer Tage. Stuttgart 1902, Max Kiehlmann (IV, 227 S. gr. 8). 3 Mk.

Dem Buche gerecht zu werden ist nicht leicht. So wohlthuend der tiefe Ernst der Ausführungen berührt, so gern man in einzelnen Punkten beistimmt, so richtig und zeitgemäss die Warnung ist vor einer Verquickung von Christentum und Volkstum, wie sie gerade jetzt wieder von gewisser Seite mit allem Eifer betrieben wird: um im ganzen überzeugend zu wirken, dazu fehlt dem Buche doch zu viel, dazu enthält es auch schon zu vielerlei und ist zu verschiedenartig geschrieben. Unsere Gottes-, Welt- und Selbsterkenntnis soll sich am Inhalte der Schrift vertiefen: das ist der Weg, um aus unseren unhaltbar gewordenen Zuständen herauszukommen. Gut — nur sind gerade die Schriftauslegungen des Verfs. mitunter recht fragwürdig (z. B. S. 92); jedenfalls hat er für die von ihm vorgetragenen Anschauungen einen irgend genügenden Schriftbeweis nicht geliefert. Er meint nämlich, Gott habe den Menschen geschaffen, um in ihm ein Werkzeug zur Ueberwindung des Satans zu haben; diese Welt sei der Schauplatz, auf dem das Böse zu seiner vollen Ausgestaltung komme, aber dadurch zugleich im vollen Sinne überwunden werde. Im Lichte dieser Anschauung erst werde Gott, Welt und Mensch richtig verstanden; aber von da aus gewinnt der Verf. zugleich eine sehr kritische Stellung zu der geschichtlich gewordenen Verbindung des Christentums mit der Weltmacht, mit dem Staate, sowie zu allem Kirchentum und aller Kirchenpolitik. Vielmehr drängt nach ihm alles auf eine grosse Scheidung und Entscheidung hin, bei der unter schwerem Kampfe aus der grossen Christengemeinde sich ein Kern ausscheiden muss. „Rechte Gottes-, Welt- und Selbsterkenntnis muss unter den Bekennern Christi Einigkeit herstellen“. So „muss das Prinzip des Gottesreichs siegen über das Prinzip, das in der Welt herrscht, Gottessinn über Weltensinn. Darin liegt auch die Lösung des Rätsels, an das die Erschaffung der Welt geknüpft ist“. Dass hierin viel wahres liegt, soll nicht geleugnet werden, wie sich denn überhaupt das, was über einzelne Verhältnisse und Bestrebungen der Gegenwart gesagt wird, am besten liest. Um jedoch seiner Gesamtauffassung als solcher Geltung zu verschaffen, hätte sie der Verf., wie schon angedeutet wurde, noch ganz anders auf die Schrift basieren und hätte er sie auch geschichtlich verfolgen müssen; denn sie ist durchaus nicht neu. Die Geschichte aber ist nicht rein zufällig, aus ihr ist wirklich etwas zu lernen (S. 140). Von dem umfangreichen Anhang hätte ohne Schaden für die Sache manches wegleiben können.

Bockwa.

Lic. Winter.

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. Jahresbericht, Theologischer. Hrg. v. Prof. Dr. G. Krüger u. Lic. W. Koehler. 23. Bd., enth. die Literatur u. Totenschau des J. 1903. 6. Abteilg. Praktische Theologie. Bearb. v. Everling, Smend, Lülmann, Meydenbauer, Stuhlfauth, Spitta. Totenschau, bearb. v. Nestle. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (V u. S. 999—1198 Lex.-8). 8. 45.

Zeitschriften. Festschriften f. Gustav-Adolf-Vereine. Hrg. v. Pfr. Frz. Blanckmeister. 36. Koch, Oberkonsist.-R. Mor, Erinnerungen aus meinem Amtsleben in der westpreussischen Diaspora. — 37. Schmidt, Pfr. D. Arth., Die evangel. Bewegung in Oesterreich u. ihre römischen Gegner. Leipzig, A. Strauch (16 S.; 27 S. 8). 20 M. — Lehr u. Wehr für's deutsche Volk. Eine Sammlg. v. volkstümlich-wissenschaftl. Abhandlg. 7.—12. Heft. 7. Pfennigsdorf, O., Was ist Glaube? — 8. Baarts, Superint. Paul, Was ist Offenbarung? — 9. Broistedt, Wilh., Wer bist du? Was willst du? Woher u. wohin? — 10. Splittgerber, A., Kann e. moderner Mensch an Wunder glauben? — 11. Hennig, M., Sind wir unsterblich? — 12. Gareis, P., Was sagt die Heidenmission dem modernen Menschen? Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (14 S.; 15 S.; 14 S.; 14 S.; 16 S.; 15 S. 8). 60 M.

Bibel-Ausgaben u. -Übersetzungen. Ecker, Priest.-Sem.-Prof. D. Dr. Jak., Katholische Hausbibel. Grosse Volksausg. 3. Bd. Neues Testament. Trier, (Paulinus-Druckerei) (45, 818 u. 34 S. Lex.-8 m. Titelbild u. 2 Karten). 2. 40.

Biblische Einleitungswissenschaft. Geysler, Past. N., Der Kampf um das Alte Testament. [Aus: „Theol. Arbeiten a. d. rhein. wiss. Prediger-Verein“. 7. Heft.] Tübingen, J. C. B. Mohr (46 S. gr. 8). 2 M. — Smith, W. Robertson, Das alte Testament, seine Entstehung u. Ueberlieferung. Grundzüge der alttestamentl. Kritik, in populär-wissenschaftl. Vorlesgn. dargestellt. Nach der 2. Ausg. des engl. Orig.-Werke: „The old Testament in the Jewish Church“ ins Deutsche übertr. u. hrg. v. Prof. Dr. J. W. Rothstein. Billig [Titel.-Ausg. Tübingen, J. C. B. Mohr (XIX, 448 S. gr. 8). 4. 50. — Stösch, Pfr. Priv.-Doz. Lic. Geo., Für heilige Güter. Aphorismen zur geschichtl. Rechtfertigg. des alten Testaments. 1.—3. Taus. Stuttgart, M. Kiehlmann (VII, 97 S. 8). 1. 60.

Exegese u. Kommentare. Berliner, Prof. A., Die altfranzösischen Ausdrücke im Pentateuch-Commentar Raschi's. Alphabetisch geordnet u. erklärt. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (21 S. 8). 1 M. — Cullis, Past. P., Der erste erhaltene Brief Pauli an die Korinther, in 70 Stunden ausgelegt f. Gemeinde u. Gemeinschaft. Bonn, J. Schergens (VI, 573 S. gr. 8). 5 M.

Biblische Geschichte. Meyer, Past. F. B., Der Prophet Samuel. Berlin, Deutsche ev. Buch- u. Traktatgesellschaft (VII, 208 S. 8). 2. 40.

Biblische Theologie. Grundriss der theologischen Wissenschaften. 17. Abteilg., II. Teil, 2. Bd. Stade, Geh. Kirchenr. Prof. D. B., Biblische Theologie des Alten Testaments. 1. Bd. Die Religion Israels u. die Entstehung des Judentums. 1. u. 2. Aufl. Tübingen, J. C. B. Mohr (XII, 383 S. gr. 8). 6 M.

Altchristliche Literatur. Harnack, Adf., Untersuchungen üb. den apokryphen Briefwechsel der Korinther mit dem Apostel Paulus. [Aus: „Sitzungsber. d. preuss. Akad. d. Wiss.“] Berlin, (G. Reimer) (33 S. Lex.-8). 2 M. — Jordan, Priv.-Doz. Lic. Herm., Rhythmische Prosa in der altchristlichen lateinischen Literatur. Ein Beitrag zur altchristl. Literaturgeschichte. Leipzig, Dieterich (79 S. gr. 8 m. 1 Tab.). 2 M. — Derselbe, Rhythmische Prosatexte aus der ältesten Christenheit (das apostolische Symbol, Novatian de Trinitate I u. Novatianpredigt I) für Seminarübungen. Mit Ang. der Rhythmen hrg. [Aus: „Jordan, Rhythmische Prosa in der altchristl. lat. Literatur.“] Ebd. (22 S. gr. 8). 60 M. — Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Archiv f. die v. der Kirchenväter-Commission der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften unternommene Ausg. der älteren christl. Schriftsteller. Hrg. von Osc. v. Gebhardt u. Adf. Harnack. Neue Folge. XIII. Bd. 2. Heft. Der ganzen Reihe XXVIII, 2. Koetschau, Paul, Beiträge zur Textkritik v. Origenes' Johannescommentar. — Harnack, Adf., Analecta zur ältesten Geschichte des Christentums in Rom. — Klostermann, Erich, Ueber des Didymus v. Alexandria In epistolas canonicas enarratio. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (VI, 76, 9, 8 S. gr. 8). 3 M.

Patristik. Hertling, G. Frhr. v., Augustinus-Citate bei Thomas v. Aquin. [Aus: „Sitzungsber. d. bayer. Akad. d. Wiss.“] München, (G. Franz' Verl.) (S. 535—602 gr. 8). 1. 20.

Reformationsgeschichte. Eckart, Rud., Luther im Urteile bedeutender Männer. Zusammengestellt u. hrg. Berlin, A. Kohler (VII, 104 S. 8). 2 M. — Ranke, Sen. D., Luther als Bibelübersetzer. Vortrag. Lübeck, Lübeck & Nöhring (19 S. 8). 25 M. — Zwingliana. Mitteilungen zur Geschichte Zwingli's u. der Reformation. Hrg. vom Zwingliverein in Zürich. Red.: Prof. Dr. Emil Egli. Jahrg. 1905. Nr. 1. (2. Bd. Nr. 1.) Zürich, Zürcher & Furrer (S. 1—32 gr. 8 m. 1 Taf.). 75 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Blanckmeister, Pfr. Frz., Los v. Rom im Königr. Sachsen. Eine Denkschrift. Dresden, F. Sturm & Co. (19 S. 8). 25 M. — Höynck, emer. Pfr. F. A., Geschichte des Dekanats Siegen, Bist. Paderborn. Mit Titelbild u. 4 Beilagen. Paderborn, Bonifatius-Druckerei (IV, 327 S. gr. 8). 3 M. — Neve, Juergen Ludwig, A brief history of the Lutheran church in America; from the German by Jos. Stump. Burlington, Ia., German Literary Board (205 p. 12). \$1. 35. — Rein, G., Paoli Sarpi u. die Protestanten. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformationsbewegung in Venedig im

Anfang des 17. Jahrh. Akademische Abhandlg. Helsingfors, Aktiengesellschaft Lilius & Hertzberg (XX, 229 S. gr. 8). 4 M.

Hellige. Voigt, H. G., Der Verfasser der römischen Vita des hl. Adalbert. Eine Untersuchg. m. Anmerkgn. üb. die anderen ältesten Schriften üb. Adalbert, sowie einige stritt. Punkte seiner Geschichte. [Aus: „Sitzungsber. d. böhm. Gesellsch. d. Wiss.“] Prag, (F. Rivnáč) (171 S. Lex.-8). 2. 20.

Christliche Kunst u. Archäologie. Beiträge zur Kunstgeschichte. Neue Folge. XXX. Justi, Ludw., Dürers Dresdener Altar. Mit 7 Abbildgn. Leipzig, E. A. Seemann (41 S. gr. 8). 1. 50. — Bible. Old Testament. Three hundred and ninety-six compositions illustrating the Old Testament, by J. Ja. Tissot. 2 v. New York, M. de Brunoff (9+304; 5+305-661 p. 4 English text). \$24. 50. — Darstellung, Beschreibende, der älteren Bau- u. Kunstdenkmäler des Königr. Sachsen. Unter Mitwirkg. des k. sächs. Alterthumsvereins hrg. v. dem sächs. Ministerium des Innern. 26. Heft. Gurlitt, Cornel., Amtshauptmannsch. Dresden-Neustadt (Land). Dresden, (C. C. Meinhold & Söhne) (II, 300 S. Lex.-8 m. Abbildgn. u. 13 Taf.). 12 M.

Dogmatik. Lobstein, Prof. D. P., Wahrheit u. Dichtung in unserer Religion. [Aus: „Ztschr. f. Theologie u. Kirche.“] Tübingen, J. C. B. Mohr (IV, 35 S. 8). 60 M. — Lüdemann, Prof. Dr. Herm., Was heisst „Biblisches Christentum“? Vortrag. Bern, A. Francke (35 S. gr. 8). 60 M. — Studien, Theologische, der Leo-Gesellschaft. Hrg. v. Prof. Dr. Alb. Ehrhard u. Frz. M. Schindler. 12. Struckmann, Priest. D. theol. Adf., Die Gegenwart Christi in der hl. Eucharistie nach den schriftlichen Quellen der vorchristlichen Zeit. Eine dogmengeschichtl. Untersuchg. Wien, Mayer & Co. (XXII, 332 S. gr. 8). 7. 60.

Apologetik u. Polemik. Armknecht, Past. Otto, Das einfache Evangelium. Ein Protest wider seine Verkehrg. Leipzig, H. G. Wallmann (24 S. gr. 8). 40 M. — Christentum u. Zeitgeist. „Hefte zu Glauben u. Wissen“. 4. Heft. Steude, sem.-Dir. Lic. Gust., Die christliche Religion u. die Naturwissenschaft. Stuttgart, M. Kiehlmann (52 S. 8). 1 M. — Hansjakob, Pfr. Heinr., Die wahre Kirche Jesu Christi. 6 Vorträge. 3., durchges. Aufl. Freiburg i. B., Herder (VII, 80 S. gr. 8). 1. 50. — Kramer, Pred. Dr. Geo., Warum glauben wir nicht? 6. Taus. Magdeburg. (Leipzig-Lössnig, O. Siemens) (8 S. 8). 10 M. — Ohly, Hof-u. Dompred. C., Die Aufgaben des Christen im Geistesleben u. Glaubenskampf der Gegenwart. Vortrag. [Aus: „Reformation.“] Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt (36 S. 8). 30 M.

Praktische Theologie. Haase, Superint. Johs., Der praktische Geistliche in seinem Werden u. Wirken. Zwanglose Briefe. Hamburg, G. Schloessmann (375 S. gr. 8). 4 M.

Homiletik. Dargan, Edwin C., DD., A history of preaching; from the apostolic fathers to the great reformers, A.D. 70-1572. New York, A. C. Armstrong & Son (5+177 p. 8). \$1. 75. — Dienst, Der, am Wort. Evangelische Predigten aus der Gegenwart. Eine neue Sammlg. v. Kasualreden. Hrg. v. Past. C. Werckshagen. 1. Bd.: Fasten- u. Passionspredigten. Leipzig, Krüger & Co. (V, 225 S. 8). 3 M. — Josephson, Past. prim. Herm., Nicht sehen u. doch glauben. 18 Predigten üb. das apostol. Glaubensbekenntnis. Hamburg, G. Schloessmann (VIII, 144 S. 8). 2. 40. — Kühn, Past. Lic. Dr. Vikt., Der Wert e. Kindes. Predigt. Dresden, F. Sturm & Co. (15 S. gr. 8). 20 M. — Siedel, Past. em. Dr. Ernst, Konfirmationsreden. In der Kirche zu Tharandt geh. Leipzig, F. Jansa (96 S. gr. 8). 1 M.

Katechetik. Luther's, Dr. Mart., grosser Katechismus. 3. Aufl. Zwickau, J. Herrmann (206 S. 8 m. Bildnis). Geb. in Leinw. 2 M.

Liturgik. Klingender, Studiendir. D., Passionsbüchlein. Ordnung f. Passionsgottesdienste, nach den vier Evangelien zusammengestellt. I—IV. I. Ordnung nach Matthäus. — II. Ordnung nach Markus. — III. Ordnung nach Lukas. — IV. Ordnung nach Johannes. Kassel, F. Lometsch (16 S.; 16 S.; 16 S.; 15 S. 8). 50 M.

Erbauliches. Piening, Past. J., Gottestrost in Krankheit u. Todesleid. Berlin, (Schriftenvertriebsanstalt) (70 S. kl. 8). Kart. m. Goldschn. 60 M.

Mission. Axenfeld, [Miss.-Insp. Karl, Ein Wochentag in Deutsch-Ostafrika. Berlin, Buchh. der Berliner ev. Missionsgesellschaft (31 S. 8 m. Abbildgn.). 30 M. — Flugschriften-Reihe, 2., des allgemeinen evang.-protestant. Missionsvereins. 4. u. 5. Heft. 4. Heft. Ostwald, Miss. Pfr., Bunte Blätter aus Japan. — 5. Heft. Christlieb, Pfr. Dr. Max, Politik u. Mission in den Kolonien. Heidelberg, (Ev. Verlag) (30 S.; 36 S. 8). 50 M. — Hoppe, Gefängnispred. Hans, Vorbildung des Gefängnis-Aufsichtspersonals im Geiste der inneren Mission. Vortrag. Berlin, Schriftenvertriebsanstalt (16 S. 8). 25 M.

Kirchenrecht. Abhandlungen, Kirchenrechtliche. Hrg. v. Prof. Dr. Ulr. Stutz. 16. u. 17. Heft. Geier, Rechtsprakt. Dr. Fritz, Die Durchführung der kirchlichen Reformen Josephs II. im vorderösterreichischen Breisgau. Stuttgart, F. Enke (XII, 248 S. gr. 8). 9 M. — Stutz, Ulr., Die kirchliche Rechtsgeschichte. Rede. Stuttgart, F. Enke (50 S. 8). 1. 20.

Philosophie. Atkinson, William Walker, Die neue Weltanschauung. Das Wesen der „Neuen Gedanken“. Berlin, Psycholog. Verlag (107 S. 8). Geb. in Leinw. 5 M. — Bèlart, Hans, Ernst Häckel's Naturphilosophie. Berlin, F. Wunder (VII, 64 S. gr. 8). 1 M. — Bibliothek der Aufklärung. Beantwortung der Frage: Was ist Aufkl. v. Immanuel Kant. Mit e. Einleitg. v. Prof. Dr. Fr. Jodl. Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag (16 S. 8). 40 M. — Bittlinger, Diak. Lic. Ernst, Die Materialisierung religiöser Vorstellungen. Eine religionsphilosoph. Studie auf geschichtl. Grundlage. Tübingen, J. C. B. Mohr (IV, 128 S. gr. 8). 2. 40. — Carneri, B., Grundlegung der Ethik. Volks-Ausg. 1.—5. Taus. Stuttgart, A. Kröner (III, 212 S. gr. 8). 1 M. — Detmar, Eberh., Aphoristische

Streifzüge durch Vergangenheit u. Gegenwart. Bonn, C. Georgi (VII, 222 S. gr. 8). 4 \mathcal{M} — Eleve, Das geistige Gesetz in der natürlichen Welt. Aus dem Engl. v. A. M. Leipzig, Lotus-Verlag (287 S. 8). 3 \mathcal{M} — Flugschriften des Giordano Bruno-Bundes. 6. Kirchbach, Wolf., Ziele u. Aufgaben des Giordano Bruno-Bundes. Schmagendorf-Berlin, Verlag „Renaissance“ (24 S. 8) 20 \mathcal{M} . — Gaye, R. K., The platonic conception of immortality and its connection with the theory of ideas: an essay which obtained the Hare prize, 1903. New York, Macmillan (8+257 p. 12). \$1.50. — Grotenfelt, Arvid, Geschichtliche Wertmassstäbe in der Geschichtsphilosophie bei Historikern u. im Volkabewusstsein. Leipzig, B. G. Teubner (VI, 211 S. gr. 8). 5 \mathcal{M} — Haeckel, Prof. Ernst, Die Lebenswunder. Gemeinverständliche Studien üb. biolog. Philosophie. Ergänzungsband zu dem Buche üb. die Weltträtsel. (4. Aufl.) 11 (—14.) Taus. Stuttgart, A. Kröner (XII, 567 S. gr. 8). 8 \mathcal{M} — Derselbe, Der Monistenbund. Thesen zur Organisation des Monismus. 4. u. 5. Taus. Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag (12 S. gr. 8). 25 \mathcal{M} . — Harzer, Prof. Paul, Die exakten Wissenschaften im alten Japan. Rede. Kiel, (Lipsius & Tischer) (39 S. gr. 8 m. Fig.). 60 \mathcal{M} . — Judge, W. Q., Die Yoga-Aphorismen des Patanjali. Eine Interpretation. Aus dem Engl. Berlin, P. Raatz (92 S. 8). 2 \mathcal{M} — Howison, G. Holmes, The limits of evolution, and other essays illustrating the metaphysical theory of personal idealism. 2d ed., rev. and enl. New York, Macmillan (58+450 p. 8). \$2. — Krause, Karl Christian Frdr., Vorlesungen üb. psychische Anthropologie. Aus dem handschriftl. Nachlasse des Verf. hrsg. v. DD. Paul Hohlfeld u. Aug. Wünsche. Leipzig, Dieterich (VIII, 290 S. gr. 8). 4 \mathcal{M} — Leonhardi, Herm. Frhr. v., Karl Christian Friedrich Krause, als philosophischer Denker gewürdigt. Aus dem philosoph. Nachlasse des Verf. hrsg. v. DD. Paul Hohlfeld u. Aug. Wünsche. (Als Anh. zu Krause's psych. Anthropologie.) Leipzig, Dieterich (III u. S. 295—475 gr. 8). 2. 40. — Philosophie, Die, im Beginn des 20. Jahrh. Festschrift f. Kuno Fischer, unter Mitwirkg. v. B. Bauch, K. Groos, E. Lask, O. Liebmann, H. Rickert, E. Troeltsch, W. Wundt hrsg. v. W. Windelband. 2. Bd. Heidelberg, C. Winter, Verl. (III, 200 S. gr. 8). 5. 40. — Roeder, Hans, Worte f. Menschen zur Entgegnung auf Chamberlains Worte Christi. Berlin, Herm. Walther (III, 179 S. 8). 3 \mathcal{M} — Rohden, Gefängn.-Pred. Dr. v., Das Wesen der Strafe im ethischen u. strafrechtlichen Sinne. [Aus: „Theol. Arbeiten a. d. rhein. wiss. Prediger-Ver.“] Tübingen, J. C. B. Mohr (S. 47—68 gr. 8). 1 \mathcal{M} — Unruh, Reg.-R. Ernst v., Die Weltträtsel u. Professor Ernst Haeckel. Halle, Buchh. des Waisenhauses (79 S. 8). 1 \mathcal{M} — Vogel, Dr. Aug., Ueberblick üb. die Geschichte der Philosophie in ihren interessantesten Problemen. Für weitere Kreise in leicht verständl. Darstellg. bearb. II. Tl.: Die neue u. die neueste Philosophie. (Mit e. Anh., enth. die Erklärg. der vorkomm. Fremdwörter u. philosoph. Ausdrücke.) Leipzig, F. Brandatetter (VIII, 200 S. 8 m. 1 Bildnis). 2. 60.

Schule u. Unterricht. Abhandlungen, Pädagogische. Neue Folge. Hrsg. v. Rekt. W. Bartholomäus. 10. Bd. 9. Heft. Krause, Lehr. Frdr., Wie kann in den einzelnen Unterrichtsgegenständen der Volksschule die Selbständigkeit gefördert werden? Bielefeld, A. Helmich (24 S. 8). 40 \mathcal{M} . — Aereboe, H. J., Du u. dein Kind. Erfahrungen u. Winke aus der Kindererziehung. Freundesworte f. Eltern u. Erzieher. 4. Aufl. 16.—20. Taus. Hamburg, G. Schloessmann (40 S. 8). 20 \mathcal{M} . — Coym, G., Zur Schulreform in Hamburg. 3. Heft. Gesammelte Aufsätze. Hamburg, C. Boysen (XV, 80 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} — Monumenta Germaniae paedagogica. Schulordnungen, Schulbücher u. pädagog. Miscellaneen aus den Landen deutscher Zunge. Hrsg. v. Karl Kehrbach. XXXI. Israel, Oberschulr. Aug., Pestalozzi-Biographie. Die Schriften u. Briefe Pestalozzis nach der Zeitfolge, Schriften u. Aufsätze üb. ihn nach Inhalt u. Zeitfolge. Zusammengestellt u. m. Inhaltsangaben versehen. 3. Bd. Schriften u. Aufsätze üb. Pestalozzi. — XXXII. Reform, Die pädagogische, des Comenius in Deutschland bis zum Ausgange des XVII. Jahrh. Hrsg. v. Prof. Dr. Johs. Kvačala. 2. Bd. Historischer Ueberblick, Bibliographie, Namen- u. Sachregister. Berlin, A. Hofmann & Co. (LIX, 639 S.; VII, 238 S. Lex.-8). 25. 50. — Wohlrahe, Rekt. Dr., Der Lehrer in der Literatur. Beiträge zur Geschichte des Lehrerstandes. 3. verm. Aufl. Osterwieck, A. W. Zuckfeldt (XVI, 563 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 5. 50.

Judentum. Brüll, Dr. Adf., Die Mischehe im Judentum im Lichte der Geschichte. Vortrag. Frankfurt a. M., (A. J. Hofmann) (23 S. 8). 1 \mathcal{M}

Freimaurerei. Henne am Rhyn, Otto, Kulturgeschichtliche Vorträge f. Freimaurer u. Solche, die es werden wollen. 2. Aufl. Leipzig, M. Hesse (111 S. gr. 8). 2 \mathcal{M}

Zeitschriften.

Carinthia I. 94. Jahrg.: J. A. Pih, Die thesianisch-josephinische Schulreform in Kärnten IV—IX. A. v. Jaksch, Von der Heiligenbluter Kirche. Comenius-Blätter für Volkserziehung. 13. Jahrg., 1905, 1. Heft: F. Schulze, Die Studentenschaft und der Akademische Bund „Ethos“. E. Devrient, Das Volkshaus zu Jena. Ein Erinnerungsblatt an Ernst Abbe. G. Hamdorff, Dr. Mathias Steenstrup. Deutschland. Monatsschrift für die gesamte Kultur. Nr. 30. 3. Jahrg., 6. Heft, März 1905: H. Kieser, Die Bedeutung der Wartburg für den Protestantismus I. Karl Dunkmann, Kant, Goethe, Schleiermacher. Ein Beitrag zum Verständnis „Deutscher Kultur“ II.

M. Manitiu, Der Aberglaube unserer Vorfahren und die Kirche. Marg. N. Zezler, Die Landerziehungsheime. Henriette Fürth, Vaterrecht oder Mutterfamilie? Georg M. Kietz, Ein welches Blatt im Ruhmeskranz Friedrichs des Grossen. Mary Terrel-Church, Die Lynchjustiz. Deutsch von Anna Süßmann-Ludwig.

Expositor, The. 6. Series. Vol. 11, No. 63, March: B. W. Bacon, Papias and the Gospel according to the Hebrews. A. R. Gordon, Wellhausen. G. Jackson, The ethical teaching of St. Paul. 3. The pagan virtues. W. M. Ramsay, The Book as an early christian symbol. G. A. Smith, Jerusalem from Rehobeam to Hezekiah. J. Moffath, Literary Illustrations of the Book of Daniel.

Heidenbote, Der evangelische. 78. Jahrg., Nr. 3: † Rudolf Sarasin-Thiersch. G. Zimmermann, Ermutigende Erfahrungen eines jungen Missionars an der Goldküste auf einer Predigtreise. Stolz, Die Bekämpfung der Zauberei und Wahrsagerei in Kamerun. Die Römisch-katholische Mission in Kamerun. † Johann Simon Süß. O. Lädach, † Frau Missionar Hanna Giezendanner, geb. Burckhardt. † Missionar Rudolf Furrer.

Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie. 19. Bd., 3. Heft: M. Glossner, Zum Kantjubiläum. (Falckenberg. Windelband. Valentiner. Cohen. Freudenthal. Busse. Deussen.) Revue de métaphysique et de morale. P. Josephus a Leonissa, Scotistische Theologie. F. Zigon, Zur Lehre des hl. Thomas von Wesenheit und Sein. G. Demkó, Die menschliche Freiheit und die Freiheit der Wissenschaft. (Rektoratsrede.) Aus dem Ungarischen übersetzt von P. Paluscsak.

Jahrbücher, Preussische. 118. Bd., 2. Heft: F. Kuntze, Taines Geschichtsphilosophie.

Journal, International, of ethics. Vol. 15, No. 2, Jan. 1905: J. A. Hobson, The ethics of gambling. A. P. Dennis, The political and ethical aspects of lynching. J. Seth, The relation of the ethical to the aesthetical element in literature. H. Berkowitz, The moral training of the young among the Jews. J. Oliphant, The marriage of condescendance in France. Ch. J. Goodwin, Carlyle's ethics. G. Rebec, Pleasure, idealism and truth in art.

Journal, The, of theological studies. Vol. 5, No. 20, July 1904: A. J. Mason, A modern theory of the fall; The text of hymns of Hilary. H. Hayman, The position of the laity in the church. J. Chapman, The historical setting of the second and third epistles of St. John II; The interpolations in St. Cyprian's De unitate ecclesiae. H. W. Codrington, The Syrian liturgies of the Presanctified. A. S. Duncan Jones, A homily of St. Ephrem. O. E. Oesterley, The old latin texts of the Minor Prophets IV. C. Bigg, Notes on the Didache. H. J. Cladder, Strophical structure in St. Jude's epistle. Th. Milne, St. Matthew's parallel narratives. A. Souter, The authorship of the Mercati-Turner Anecdote. E. Lyttelton, The teaching of Christ about divorce. F. C. Burkitt, St. Mark and divorce. E. C. Butler, Readings seemingly conflated in the Mss. of the Lausiac history.

Antiquarische Kataloge.

Deighton Bell & Co., Cambridge. Catalogue of Second-Hand Books (50 S.).

Joseph Baer & Co., Frankfurt a. M., Hochstr. 6. Katalog Nr. 509: Literatur der Reformation (921 Nrn.).

Heinrich Kerler in Ulm. Katalog Nr. 335: Deutsche Literatur XVIII. und Anfang XIX. Jahrhunderts. Welt- und Literaturgeschichte dieser Zeit. Schiller, seine Zeitgenossen und Nachfolger Klopstock, Lessing, Goethe etc. (2786 Nrn.).

J. Kauffmann, Frankfurt a. M., Börnestr. 41. Verzeichnis Nr. 53: Hebräische Inkunabeln und seltene hebräische Drucke mit Anhang Schriften der Karäer (336 Nrn.).

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Graul, D. Karl, Die Unterscheidungslehren der verschiedenen christl. Bekenntnisse

im Lichte der heiligen Schrift. Nebst Darlegung der Bedeutung und des Zusammenhanges reiner evangelischer Lehre und einem Abriss der hauptsächlichsten ungelunden religiösen Richtungen in der evangelischen Christenheit. Dreibehnte Auflage, herausgegeben von D. Reinhold Seeberg, ord. Professor der Theologie in Berlin. 1 Mt. 60 Pf. Elegant gebunden 2 Mt.

Mit besonderer Freude haben wir diese neue Auflage — es ist die 13. verbesserte! — der Unterscheidungslehren Graul's begrüßt. Graul war einer der vornehmsten Lutheraner der früheren Zeit, der auch seinen „Unterscheidungslehren“ den gesunden, lutherischen Charakter aufgeprägt und es dadurch zu einem der wertvollsten unserer theologischen Schriftwerke gemacht hat. Nach Graul's zu frühzeitigem Tode sind diese „Unterscheidungslehren“ in Theob. Harnack's, von da in Seeberg's Hände übergeben, und von diesen in ihrem Charakter treu bewahrt und nur eben verbessert worden. Das Urtheil, die Bedeutung der reinen Lehre und über die kirchliche Richtung der einzelnen kleineren Gemeinschaften und Strömungen sowie über die hauptsächlichsten ungelunden religiösen Richtungen in der evangelischen Christenheit macht diese Schrift doppelt wertvoll in einer von so vielen ungelunden Richtungen und Neigungen durchsetzten Zeit; und so wünschen wir ihr von Seiten noch zahlreicher Auflagen und weite Verbreitung und empfehlen sie nachdrücklich für weite Kreise zur Lesung und Beherzigung. Theologisches Literaturblatt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.